

Umschau

Jesuiten und Judenverfolgungen

In meinem Aufsatz „Jesuiten und Juden“ (109 [1924/25] 435 ff. dieser Zeitschrift) habe ich gezeigt, in welchem Sinn und in welcher Ausdehnung man davon reden könnte, daß jemals im Orden der Gesellschaft Jesu Juden oder Judenfreundschaft Geltung gehabt habe. Jene Arbeit sollte den unsinnigen Behauptungen von einer „Verjudung des Jesuitenordens“ gegenüber den wirklichen Tatbestand feststellen. Die Wahrheit ist nämlich, daß der Orden stets nach den allgemeinen Grundsätzen christlicher Liebe und Klugheit vorgeing; doch, gewirgt durch die Erfahrung, nicht aus prinzipieller Abneigung oder völkischen Gründen, ging er früh dazu über, den völligen Ausschluß des Judentums vom Orden in der eigenen Verfassung zu verankern, und diese grundsätzliche Forderung besteht auch heute noch.

Umgekehrt haben aber Juden und Judenfreunde, wenigstens hervorragende Vertreter, den Jesuitenorden des Gegenteils beschuldigt, und andere die Beschuldigung wiederholt, als seien die Jesuiten Judenverfolger gewesen. Das klassische Land für diese Behauptung ist Polen. Seit dem Ende des 9. Jahrhunderts waren zahlreiche Judenfamilien dort eingewandert, wo die Herzöge und Könige sich bald deren finanzielle Hilfsquellen zunutze machten. Da dem Adel der Handel verboten war, so bediente sich dieser zu seinen Geldgeschäften vorzüglich der Juden. Diese waren seine Verwalter, Pächter, Geldleiher, welche Pacht und Zinsen von Schuldnern und Pächtern eintrieben und fast den ganzen Handel mit Rußland, Deutschland und der Türkei vermittelten. Unter den Piastenkönigen hatten sie auch fast die ganze Industrie, den Bergbau und eine Zeit lang das Münzwesen in ihrer Hand. Schon der hl. Adalbert klagte über ihren Sklavenhandel. H. Sternberg schreibt in seiner Geschichte der Juden in Polen unter den Piasten und Jagiellonen: „Die Juden besaßen sich mit dem Sklavenhandel und besaßen christliche Leih-

eigene bis Mitte des 16. Jahrhunderts. Erst das Statut des Königs Sigismund August machte diesem Handelszweig ein Ende.“¹ Durch starke Zuwanderung aus Rußland, Böhmen und Deutschland, namentlich aber durch natürliche Vermehrung, wuchs die Zahl der jüdischen Bevölkerung so sehr, daß sie, zumal bei ihrer strengen Organisation, wie ein Staat im Staate dastand. Wenn man nämlich bedenkt, daß allein bei dem großen Kosakenaufstand des Jahres 1648 an 700 jüdische Gemeinden vernichtet und ungefähr 200 000 Flüchtlinge aus der Ukraine vertrieben wurden, so läßt sich ein Begriff machen, wie viele Hunderttausende von Israeliten das sonst noch schwach bevölkerte Polen gehabt haben mag.

Ihre Hände verwalteten fast den ganzen Nationalreichtum Polens. Könige, Adel und Bauernschaft waren ihnen tributpflichtig. In den Städten, besonders Krakau, Lublin, Posen und Breslau bis nach Kiew, klagten die christlichen Kaufleute über unlauteren Wettbewerb, Wucher und Betrug der Juden.

Selbst die Geistlichkeit mußte deren wirtschaftliche Vorherrschaft fühlen. Da nämlich vielfach kirchliche Liegenschaften und Patronatsgüter an Juden verpachtet oder verpfändet waren, so kam es vor, daß der Pfarrer, um in seine Kirche zu gelangen, erst den Schlüssel von einem Juden erbitten mußte. Der Höhepunkt der Macht und wirtschaftlichen Blüte des Judentums in Polen fällt in die Zeit der sog. Reformation. Während in Deutschland der Streit um die talmudischen Bücher die Gelehrtenwelt entzweite und durch den wüsten Kampf des jüngeren Humanismus gegen die Autorität der Kirche und die alte Theologie den Aufbruch bildete zum Auftreten Luthers, verfügte auch das polnische Judentum über eine bedeutende Literatur,

¹ Hermann Sternberg, Geschichte der Juden in Polen unter den Piasten und den Jagiellonen (Leipzig 1878, Duncker & Humblot) 14.

und die jüdische Akademie in Krakau genoß Weltruf. Dorthin strömten aus allen Ländern Europas zahlreiche Studenten. Bedeutende Druckereien verbreiteten neue Bibelausgaben und religiöse Schriften nach allen Seiten bis tief nach Deutschland hinein. Unter dem Schutze der zeitweilig bestehenden Pressfreiheit stellten sie in hebräischer Schrift Ausgaben der Lutherbibel und christentumsfeindliche Pamphlete her, die über die Grenzen geschickt wurden. Da zudem Polen damals nicht allein dem Luthertum und Kalvinismus, sondern allen Sekten Tür und Tor offen hielt, während polnische Studenten in großer Zahl die Universitäten des Auslandes besuchten, war Polen um die Mitte des 16. Jahrhunderts schon in ein wahres Chaos religiöser Meinungen geraten.

Es kam so weit, daß jüdische Schwärmer und fanatische Neuerer glaubten, bei der Verwischung der Gegensätze könne bald ganz Polen jüdisch werden.

So standen die Dinge, als die Jesuiten gerufen wurden. Die katholische Partei, geführt von Kardinal Hosius, dem Bischof von Ermland, hoffte durch deren Tätigkeit in Schule und Kirche den Sieg der Irrlehre zu verhindern.

Im Jahre 1565 übergab ihnen der Kardinal das Kolleg in Braunsberg. Es folgten Elbing, Wilna und Posen, wo namentlich Petrus Skarga, der berühmteste Kanzelredner Polens, viele zum katholischen Glauben zurückführte. Allmählich konnten die Jesuiten immer mehr Schulen gründen und neuen Boden gewinnen. Ihre Missionare durchzogen predigend das ganze Land. Der alte Glaube kam wieder zur Geltung; die Sitten besserten sich: das Werk der Rettung Polens aus der Gefahr blutiger Religionskriege gelang.

Und das Judentum? Daß dieses durch die Wiederherstellung der religiösen Einheit unter den Christen in seinen Erwartungen getäuscht, in seinem kulturellen Aufstieg gehemmt und in seiner wirtschaftlichen Macht geschwächt wurde, mittelbar und unmittelbar, läßt sich denken. Selbstverständlich mußte sich die Tätigkeit der Vorkämpfer der katholischen Sache auch gegen

den Einfluß und die christentumsfeindliche Propaganda des Judentums richten. Doch etwas anderes ist der Kampf gegen eine feindliche Macht und etwas anderes Verfolgung der Person. Doch H. Sternberg schreibt in seiner schon genannten Geschichte: „Kardinal Hosius, das Haupt der katholischen Partei, hielt es für das einzige Mittel zur Rettung des Katholizismus, den neu gestifteten Orden der Jesuiten herbeizurufen, der diesem Rufe bereitwilligst folgte. Er erntete dafür den ewigen Dank Roms und den Fluch Polens. Die Jesuiten machten sich überall zu Meistern des Unterrichts und vergifteten so die heranwachsende Jugend.“ Ferner, was die Juden betrifft: „Die Jünger Loyolas brachten namenloses Elend über die Juden in Polen.“ Sternberg spricht von den Schülern ihrer Kollegien, welche die unglaublichsten Greuelthaten an den Juden verübt haben sollen.

Ähnliches behauptet Dr. Jos. Meißl in seinem Buch: „Die Juden im Zartum Polen.“¹ Er sagt: „Stephan Barthori, eine der prachtvollsten Erscheinungen auf dem polnischen Throne, beging einen unberzeihlichen Fehler dadurch, daß er die Wilnaer Akademie dem Jesuitenorden auslieferte. Aus dieser Anstalt und aus ähnlichen Instituten gingen dann jene geschworenen Judenfeinde hervor, die in den Ghettos systematische Verfolgungen inszenierten und durch ihre Verführungskünste und Hatzpredigten die Bestie des Pöbels immer von neuem zur Ermordung und Beraubung der Juden, zur Schändung ihrer Heiligtümer aufreizten. Eine der furchtbarsten Plagen der Judengasse war das ‚Schülergeläuf‘, jene von den Zöglingen der geistlichen Akademien im Verein mit der Hefe des Volkes veranstalteten Judenjagden, von denen sich die Opfer nur durch hohe Abfindungssummen an die Rektoren der Anstalt loskaufen konnten.“ Noch bevor ein Jesuit den Boden Polens betreten hatte, um das Jahr 1556, weiß Dr. Meißl von dem Wachstum des jesuitischen Ein-

¹ Dr. Jos. Meißl, Die Juden im Zartum Polen (Bonn 1916, A. Marcus & E. Webers Verlag) 15.

flusses zu berichten und meint: „Nur folgerichtig war es, wenn diese Jünger Loyolas sich auch zur grimmigsten Judenfeindschaft bekannten und diesen Stempel allen Staatsaktionen aufzudrücken suchten.“

Auch der Berliner Universitätsprofessor Walter Vogel schließt sich in seinem Buch¹ „Das Neue Europa“ diesem Gedanken an. Er sieht „neben der Agitation der Jesuiten seit der Gegenreformation“ in der jüdischen Vermittlerrolle bei Geldgeschäften eine der „Hauptursachen der großen Judenverfolgungen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts“.

Wenn man nun bei den genannten Schriftstellern nach Beweisen und Belegen sucht, die ihre Behauptung wenigstens erläuterten, so sucht man vergebens. Das einzige, was Sternberg aus einem jesuitischen Schriftsteller namhaft macht, ist eine Anmerkung in *Bavaria Sancta* (t. II, p. 315) bei einem Kapitel über die Judenverfolgung des Jahres 1407 in Krakau. Sternberg sagt: „Der Jesuit Mateus Raderus behauptet, daß kein jüdisches Weib ohne Beihilfe von Christenblut entbunden werden kann.“ Es handelt sich um den Ritualmord, eine uralte Anklage. Diesen viel verbreiteten Volkswahn teilten übrigens viele Gelehrte, wie z. B. der berühmte Dr. Johann Eck in seinem Schriftchen: „*Alms Judenbüchleins Verlegung*“². Es mag sein, daß Jesuiten gelegentlich in Wort und Schrift gegen das Judentum eiferten. Sie werden Grund dazu gehabt haben, und sie eiferten noch mehr gegen schlechte Christen. Das beweist aber noch lange keine Schuld an Judenverfolgungen, auch keine Verhezung. Denn sonst hätten sie auch Christenverfolgungen hervorrufen

müssen. Die Geschichten von dem Schülergeläuf und dem Loskauf vom Rektor hat weder Meisl noch ein anderer bewiesen. „Staatsaktionen“ der Jesuiten in Polen sind freie Erfindung. Wie kann man überhaupt die Jesuiten für etwas verantwortlich machen, das längst vor Gründung des Ordens wie im übrigen Europa, so auch in Polen zu den regelmäßigen Erscheinungen der Geschichte gehörte? Judenverfolgungen sind immer eine Entladung der Volkswut nach langer wirtschaftlicher Bedrückung und das Ende großer Machtentwicklung des Judentums gewesen. So war es auch in Polen. Sternberg schreibt schon von den Israeliten der gerühmten Papienzeit: „Wohl waren sie auch vielen Verationen seitens ihrer christlichen Mitbürger ausgesetzt. Denn mit der Annahme des Christentums ist auch der Haß gegen Israel, im Gefolge des Deicidium-Glaubens, bei den Polen eingekehrt“ (S. 3). So hatte auch Polen zeitweilig seine Judenverfolgungen. Als zwar im 14. Jahrhundert der „Schwarze Tod“ Europa verheerte und das geängstigte Volk sich auf die Juden stürzte, nahm Kasimir von Polen viele Flüchtlinge auf. Aber eine furchtbare Entladung der Volkswut traf die polnischen Juden im folgenden Jahrhundert. Sie fällt zeitlich teilweise zusammen mit dem Auftreten des Inquisitors Johannes Capistrano, dem Helden der Türkenkriege, dem heiligen Franziskanermönch, dessen ergreifende Predigten in Rom viele Juden, z. B. den Rabbiner Samaiel und 50 andere Männer, bekehrte hatten, der aber auch mit dem ganzen Feuer des Kreuzzugspredigers seines Amtes zu walten mußte. Vergebens wird aber der Geschichtsforscher Namen von Jesuiten unter den Inquisitoren suchen, vergebens nach einem Beispiel forschen wie Capistrano, von dem es heißt, daß er, in der Mitte zwischen König Kasimir und Kardinal Olesnicki, umringt von der Blüte des polnischen Adels, unter dem Jubel der Kreuzfahrer und den Zurufen des Volkes in die Stadt Krakau eingezogen sei, als in der Ferne unter den Kampfesrufen gegen die Türken die Losung ertönte: „Auf gegen die Juden!“

¹ Walter Vogel, *Das Neue Europa* und seine historisch-geographischen Grundlagen (Bonn-Leipzig 1921, Kurt Schröder) 199.

² Der ganze Titel lautet: *Alms Judenbüchleins Verlegung*, darin ein Christ, ganzer Christenheit zu Schmach, will, es geschehe den Juden unrecht in Bezichtigung der Christen kinder mordt. Durch Doctor Joh. Ecken zu Ingolstadt. Hierin findt auch viel histori, was übles und Bieberey die Juden in allem teutschen Land und andre Kunigreichen gestift haben. Ingolstadt 1541.

Auch die beiden großen Judenprozesse von 1538 und 1556 wegen Verführung zum Abfall und Hostienschändung, die mit zahlreichen Hinrichtungen endigten, können nichts mit dem wachsenden „jesuitischen Einfluß“ zu tun haben.

Die größten Judenverfolgungen in Polen fallen zusammen mit den Aufständen der Kosaken im Jahre 1648 und der Haidamaken im Jahre 1768. Der Kosakenaufstand hatte schon 1637 ein blutiges Vorspiel, bei dem etwa 200 Juden umkamen. Dann aber, im Jahre des Friedensschlusses von Münster, der dem Dreißigjährigen Kriege ein Ende setzte, erhoben sich die Kosaken und Bauern der Ukraine unter dem Hetman Bogdan Chmielnicki, erbittert über die Bedrückung durch den polnischen Adel, in deren Diensten die Juden standen. An der Spitze eines großen Heeres drang Chmielnicki bis Lemberg und Zamość vor. Die Kosaken rasten in gleicher Wut gegen Juden und Polen. Die Flüchtlinge, die sich retten konnten, wandten sich nach dem Westen. Als dann noch die mit den Kosaken verbündeten Russen in Litauen einfielen, begann auch dort ein wildes Flüchten aus brennenden Judendörfern. Die Blüte des einst so reichen und mächtigen Judentums in Polen war dahin. Die geistige Hegemonie der östlichen Judenheit, schon seit Jahrzehnten am Sinken, zog nach dem Westen. Welche Schuld sollte nun der Jesuitenorden an jener furchtbarsten Judenverfolgung gehabt haben? Den Kosaken waren die Jesuiten gerade so verhaßt wie die Polen und Juden. Zeugnis dafür gibt in der gleichen Zeit die grausige Ermordung des Jesuitenmissionars Bobola durch die Kosaken. In den Freischärlerkämpfen der Haidamaken endlich wirkten die gleichen Ursachen und Kräfte. Meißl schreibt: „Neben dem wirtschaftlichen Joche und dem Haß gegen den Agenten des Schlachzigen trieb auch der religiöse Zwang, insbesondere die Verfolgung der Nichtunierten durch die katholische Kirche, den ukrainischen Bauer in die Arme der Revolution, und zu seinem Bund mit den Kosakenhorden gesellten sich zahlreiche unzufriedene Elemente, Stadtbürger,

die über die jüdische Konkurrenz ungehalten waren, ein Teil des niedern Adels, Landstreicher und allerlei Gefindel aus der Moldau, Kalmücken, ja sogar getaufte Juden“ (a. a. D. S. 33).

Auf diese Weise werden die eigenen Ausführungen der Ankläger zu Widerlegungen ihrer Behauptung von der Schuld der Jesuiten an Judenverfolgungen in Polen. Nicht die Jesuiten, sondern die Juden selber sind schuld, wenn schließlich die lang gereizte Ungeduld eines wirtschaftlich grausam bedrückten Volkes in blinder Wut auf diejenigen stürzt, die es als die Hauptursachen seines Elendes ansieht. Eine Verfolgung durch die katholische Kirche oder die Jesuiten gibt es nicht und hat es nie gegeben. Wohl kann man aber von einer Abwehr aufseiten der Kirche reden. So ist es zu verstehen, wenn seit dem 6. Jahrhundert die israelitische Religion von dem katholischen Kirchengesetz als ein trennendes Gehindernis angesehen wird. Um sie selber zu schützen, war es im Mittelalter den Christen verboten, als Knecht, Magd oder Amme irgend ein Dienstverhältnis bei Juden anzunehmen. Juden wurden von öffentlichen Ämtern ferngehalten, weil sie selber sich als außerhalb des christlichen Staates stehend betrachteten. Seit dem vierten Laterankonzil (1215) wurde ihnen eine besondere Tracht, z. B. der Judenhut, der lange Mantel, ein farbiger Fleck auf dem Kleid, vorgeschrieben. Schließlich mußten sie auch in besondern Stadtteilen, dem sog. „Ghetto“ oder „Juderia“, beisammenwohnen. Fast überall griff staatliche und kirchliche Gesetzgebung ein, um die christliche Bevölkerung gegen Wucher und Ausbeutung durch die geschäftskundigen Juden zu schützen.

Die Bestimmungen jenes sog. Judenrechts sind alle im Laufe der Zeit unwirksam geworden und, namentlich durch die kapitalistische Wirtschaftsentwicklung unhaltbar gemacht, im Gefolge der politischen Revolutionen aufgehoben worden. Die Gesamtlage des Judentums ist daher heute nicht mehr die eines bedrängten, sondern eines herrschenden Volksteiles, der auch in Polen alle Freiheiten und Rechte genießt.

Ludwig Koch S. J.